

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 129 (2003)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Der Millionenerbe  
**Autor:** Busch, Irene  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-607049>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Kriminelle Subjekte, die vom Reichtum angezogen werden und uns bedrohen ...», trumpfte Kurt auf. «Erpresser, Entführer, Tagediebe, Meuchelmörder, Hochstapler!»

Wir schwiegen eine Weile und gaben uns der inneren Genugtuung hin, an diesem Abend keinen Hauptgewinn verkraften zu müssen.

«Wir werden damit warten, bis wir Witwer sind», resümierte ich schliesslich das Endergebnis der neuesten Lottoauspielung.

Natürlich spielen Kurt und ich unverdrossen weiter unsere Zahlen, denn ganz aufhören – welcher Lottofan kann das schon? Allerdings geht es samstags nach einem «misslungenen» Sechser seitdem feuchtfröhlich bei uns her. Denn wer hat schon jedes Wochenende einen so guten Grund zu feiern?!

Sollten wir jedoch eines Samstagabends doch noch von einem Lotto-sechser kalt erwischt werden – nun gut, wir werden es mit Fassung zu tragen versuchen ...

# Der Millionenerbe

IRENE BUSCH

Henry ist ein Einzelkind. Er wohnt in einer Villa mit zwanzig Zimmern, zwei Butlern und einem Chauffeur. Sein Vater ist ein grosser Boss, der Millionen kontrolliert und Menschen beherrscht, die davon abhängen. Eines Tages wird Henry sein Nachfolger sein. Dann wird er niemals Zeit haben. Das weiss er. Auch Mama ist fast nie da. Wenn sie mal zu Hause ist, gibt sie Partys. Dann isst Henry zum Frühstück die Reste der Hummermayonnaise. Im Übrigen wird er knapp gehalten. Er soll den Wert des Geldes kennen lernen. Zwar ist er in einem Eliteclub, doch was nützt das, wenn er keinen Pfennig in der Tasche hat? – Bleibt Cousine Thea! Die ist mit einem Fürsten verlobt und leitet Wohltätig-

keitsbasare. Ihr Foto erscheint in Illustrierten. Der gesamte Club schwärmt für sie. Henry schreibt ihr und bittet um eine kleine Summe. Die Antwort kommt schnell. Ein Schein steckt nicht im Brief. Dafür steht eine Predigt über Geldverschwendung drinnen. Henry liest, runzelt die Stirn, denkt nach. Er hat eine Idee. Eine Woche später schreibt er wieder: «Liebe Thea! Deine Antwort und die wertvollen Ratschläge habe ich erhalten. Dein Brief konnte ich im Club verkaufen. Er war doppelt so viel wert wie ein Autogramm von Jennifer Lopez. Von dem Erlös bin ich zum ersten Mal U-Bahn gefahren und habe Pommes am Stand gegessen. Das war echtes Leben. Ich danke dir und erwarte weitere Nachrichten. Herzliche Grüsse von deinem dich liebenden Henry.»

# Reichtum – leicht gemacht

JOACHIM MARTENS

Wer ist nicht lieber reich und gesund als krank und arm. Dabei hat jemand mit einem dick gefüllten Geldbeutel in der Regel auch eine gute Gesundheit, weil er sich bessere und teurere Ärzte und Medikamente leisten kann.

Wege, die zum Reichtum führen, gibt es heute viele, und es ist leicht, sie zu beschreiten. Da bieten zunächst Lotto, Toto und Lotterie neben einem ständigen Nervenkitzel immer wieder Möglichkeiten, Ordnung in die Finanzen zu bringen.

Lästige Verpflichtungen lassen sich auf diese Weise mit einem Schlag beseitigen. Literarisch Interessierten kann in diesem Zusammenhang noch empfohlen werden, die Abhandlung von Ho-

noré de Balzac über «Die Kunst, seine Schulden zu zahlen» aufmerksam zu lesen. An der Börse lässt sich trefflich spekulieren, hier kann viel Geld mit Aktien, Anleihen, Optionen oder Devisen verdient (oder auch verloren) werden. Wer allerdings nicht den vom Börsenguru André Kostolany empfohlenen langen Atem hat, der sollte täglich in aller Gemütsruhe in seinen Briefkasten sehen und ihm die bunten Schreiben entnehmen, die hohe Gewinne versprechen. Es gilt nur noch bei den Absendern, uneigennützig menschenfreundlichen Unternehmern, eine kleine Bestellung aufzugeben und schon flattern die Scheine direkt ins Haus.

Wer nicht nur zu Reichtum, sondern auch ins Blickfeld der Öffentlichkeit gelangen möchte, der sollte sich bei

einer der vielen Quizsendungen des Fernsehens melden. Hier werden Fragen mit gleichzeitig verschiedenen Antworten geliefert. Vom Quizmaster ist keine Hilfe zu erwarten, denn er ist verpflichtet, ein nichtssagendes Gesicht zu machen, was ihm nicht schwer fällt. Aber wer nichts weiss, kann raten. Bei etwas Glück liegt er mehrfach richtig und kann einen ansehnlichen Betrag kassieren mit dem zusätzlich schönen Gefühl, seinen Intelligenz-Quotienten wiederum gesteigert zu haben.

Dies sind nur einige Chancen, das Komma auf dem Kontostand weiter nach rechts zu rücken. Das Geld liegt förmlich auf der Strasse. Wer nicht zugreift, hat selbst Schuld und muss auch künftig ein ärmliches Leben ohne Kaviar, Champagner und Rolls Royce führen.